

95 Thesen zu Jugend und Kirche

verfasst von CVJM-Jungenschaften aus dem Siegerland

1. Als Jugend fühlen wir uns als ein Teil der Kirche! Wir wünschen uns deshalb mehr Mitsprache und Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb der Kirche.
2. Mit vielen anderen Jugendlichen teilen wir Wünsche, Vorstellungen und Bedürfnisse an und von Kirche. Wir fordern dazu auf, dass diese ernst genommen werden.
3. Wir sehen es als unseren Auftrag an, mit anderen Christinnen und Christen Kirche zu gestalten.
4. Deshalb wollen wir uns nicht als exklusive Jugendkirche abspalten. Wir sind ein großer Teil der Kirche und die Zukunft der Kirche.
5. Wir bitten euch, die Thesen zu lesen, zu hinterfragen und mit uns in einen Dialog einzutreten. Ein partnerschaftlicher und kreativer Dialog ist uns wichtig. Unser Ziel ist es, gemeinsam mit euch an Gottes Reich zu bauen.
6. Kirche muss ein Ort sein, wo Glaube erlebbar wird.
7. Kirche muss ein Ort sein, der uns als Jugend wahrnimmt.
8. Kirche muss ein Ort sein, wo unsere Glaubens- und Lebensfragen ernst genommen werden.
9. Kirche muss ein Ort sein, wo uns verständliche Antworten auf unsere Glaubens- und Lebensfragen gegeben werden.
10. Kirche muss ein Ort sein, in der sich Jugendliche nicht als Fremdkörper oder Störfaktor empfinden. Dazu trägt im Wesentlichen die Wertschätzung bei.
11. Kirche muss ein Ort sein, wo Jugendliche gleichberechtigt mit allen anderen Gemeindegliedern sind.
12. Kirche muss ein Ort des Evangeliums sein. Ein Ort, wo uns als Jugendliche Möglichkeiten gegeben wird, unseren Glauben zu verankern. Denn das erwarten wir.
13. Kirche muss ein Ort sein, wo Mission erlebbar wird, und zwar konkret als Mission zu uns Jugendlichen.
14. Kirche taucht nicht in unsere Jugendkultur ein und kommt in unserer Lebenswirklichkeit nur selten vor.
15. Herkömmliche Gottesdienste sind unserer Jugendkultur fremd, wirken altbacken und gehen kaum auf unsere Bedürfnisse ein.
16. Als Jugendliche haben wir Lust auf Gemeinschaft, aber Angst vor "Gemeinde" wie sie sich uns im herkömmlichen Gottesdienst präsentiert
17. Als Jugendliche sehnen wir uns nach mehr Spiritualität.
18. Spiritualität bedeutet für uns aber mehr als ein paar Lieder, 20 min Vortrag und 10 min Abkündigungen.
19. Unsere Gesellschaft hat sich mittlerweile in höchst differenzierte Milieus und Szenen aufgesplittert. Jede Gruppierung hat ihre eigenen Rituale, Kultur, Sprache und Verhaltenskodices. Die vergleichsweise homogene Gesellschaft des 19. Jahrhunderts gehört längst der Vergangenheit an.
20. Diese Entwicklung ist an Kirche scheinbar vorbeigegangen.
21. Wir wünschen uns Veränderung, eine "Reformation" der Gottesdienste, werden aber häufig ausgebremst.
22. Die Sprache der Liturgie und der Lieder im Gottesdienst ist uns fremd und ist nur selten im 21. Jahrhundert angekommen.
23. Während wir Lieder aus dem Internet streamen und hören, wird in der Kirche weiterhin fast ausschließlich "WDR 3" gespielt.
24. Es wird zu viel altes Zeug gesungen. Die englischen Texte versteht angeblich keiner, aber die Texte von 1516 versteht auch keiner.
25. Die Bildersprache und auch der teilweise erzwungene Reim in kirchlichen Liedern ist für uns nicht nachvollziehbar.
26. E-Gitarre und Schlagzeug sind genauso heilig wie Orgel und Posaunen.
27. Kirchliche Musik und Musikkultur der Jugend sind ein Widerspruch in sich.
28. Für die Renovierung und Erhaltung von Orgeln wird viel Geld gesammelt und ausgegeben,

an der Jugend oder dem Musikequipment von Bands wird gerne gespart.

29. Die Förderung und Beteiligung von Jugendbands im Gottesdienst findet quasi nicht statt und ist von vielen Älteren und Ältesten auch nicht gewollt.
30. Die Kritik an jugendgemäßen neuen christlichen Liedern ist unverhältnismäßig im Vergleich zur Kritik an Chören und den Organisten.
31. Musikalisch gesehen haben Gottesdienste die Neuzeit noch nicht erreicht. Wie will Kirche dann von heute sein?
32. Bei Jugendlichen ist heute keinerlei christliche Sozialisation mehr vorauszusetzen. Deshalb müssen Rituale, Formeln, Liturgie verständlich erklärt werden.
33. Um Jugendliche für den Gottesdienst und den Glauben zu gewinnen, bedarf es einer verständlichen Sprache.
34. Die Sprache in der Kirche ist häufig weit weg vom Alltag. Es werden Wörter benutzt, die wir nicht verstehen.
35. Gottesdienst sollte nicht nach dem ständig gleichen Schema ablaufen, sondern vielfältige Elemente beinhalten und variationsreich sein.
36. Predigten müssen sich bewusst an junges Publikum richten.
37. Der herkömmliche normale Gottesdienst demotiviert mehr im Glauben als dass er Freude und Lust auf mehr macht.
38. Gottesdienste dürfen keine One-man-Show sein.
39. Gottesdienste dürfen interaktiv sein.
40. In Kirche findet kein offener Austausch über die Alltagsprobleme statt. Diesen Austausch wünschen wir uns aber.
41. Wir wünschen uns Predigten fürs Jetzt und Hier. Lebensnahe Predigten - nicht zu abstrakt.
42. Wir wollen lebendige Spiritualität.
43. Predigten sollten alltagsbezogen und alltagsrelevant sein.
44. Wenn Jugendliche für den Glauben gewonnen werden sollen, dann bedarf es mehr evangelistischer Predigten.
45. Predigten müssen nicht immer dem gleichen Schema folgen: Abwechselnde Muster, mehrere kürzere Teile sind wünschenswert.
46. Als Jugendliche möchten wir mit allen Sinnen wahrnehmen und erleben - auch den Glauben. Dies reduziert sich also nicht nur aufs Hören.
47. Eine Kirche, die häufig und allgemein über die großen politischen Themen predigt und nicht unsere Nöte sieht, darf sich nicht wundern, wenn wir ihr fernbleiben.
48. Als Jugendliche wollen wir eine Beziehungskirche, keine Institution.
49. Kirche hat ein Glaubwürdigkeitsproblem. Sie darf nicht länger Wein predigen und Wasser verteilen.
50. Wer sagt: „Die Jugend ist unsere Zukunft!“, darf die Jugend nicht auf den Straßen verkümmern lassen.
51. Welche Antworten hat Kirche auf unsere Lebensfragen?
52. Eine Kirche die leer ist, kann man nicht für voll nehmen.
53. Kirche funktioniert meist nach dem Muster „behave, believe, belong“: Erst mal muss man sich anpassen, dann darf man glauben, dann gehört man auch irgendwann dazu. Es müsste aber genau umgekehrt funktionieren: Zuerst ist man akzeptiert, dann glaubt man, dann ändert man sein Verhalten („belong, believe, behave“).
54. Jesus hatte Jünger, Kirche hat Älteste.
55. Pfarrerinnen und Pfarrer müssen „im Leben stehen“ und nicht daneben.
56. Pfarrerinnen und Pfarrer sollten, bevor sie Konfirmanden unterrichten dürfen, ein halbes Jahr lang Praxiserfahrung in einer Jugendgruppe gesammelt oder in einer Offenen Tür mitgearbeitet haben.
57. Konfirmandenunterricht darf nicht von Pfarrern gemacht werden, die nicht mit uns umgehen können.
58. Für unseren Glauben ist Beziehungsarbeit wichtig. Wann will eine Pfarrerin, ein Pfarrer Beziehung zu uns Jugendlichen aufbauen, wenn er ständig in Ausschüssen, auf Geburtstagen, bei Beerdigungen oder in der Frauenhilfe ist?
59. PfarrerInnen und auch Kirche müssen nicht so tun, als hätten sie auf alle Glaubensfragen

eine Antwort. Manchmal ist Schweigen oder das Bekenntnis persönlicher Schwierigkeiten hilfreicher und glaubhafter.

60. Der Sonntagmorgen ist für viele von uns Jugendlichen eine geradezu unmögliche Zeit für den Gottesdienstbesuch.
61. Gottesdienst ist nicht nur eine Veranstaltung, sondern ein Lebensstil.
62. Wir wollen mehr Ökumene. Unser gemeinsamer Nenner ist Jesus Christus. Konfessionelle Unterschiede spielen für uns eine untergeordnete Rolle.
63. Jesus ist radikal. Unser aller Problem ist, dass wir es nicht sind.
64. Wenn Nächstenliebe konsequent geübt wird, dann ist sie provokant.
65. Die Werte Jesu müssen in der Kirche gelten, auch wenn der Zeitgeist dagegen steht.
66. Es entsteht der Eindruck, dass Kirche an vielen Stellen sich zur sehr gesellschaftlichen Normen unterwirft, als dass sie sich an biblischen Werten orientiert.
67. Wir dürfen nicht länger darüber jammern, dass die Menschen nicht zu uns kommen, sondern müssen endlich konsequent dahin gehen, wo die Menschen sind.
68. Kirche darf sich nicht für ihre Botschaft schämen. Es gibt eine große Sehnsucht nach religiöser Orientierung. Das Problem ist, dass Kirche bei der Verkündigung ihrer Botschaft unter ihren Möglichkeiten bleibt.
69. Kirche darf nicht gemanagt werden wie ein Wirtschaftsunternehmen.
70. Verkündigung ohne Diakonie ist tot - Diakonie ohne Verkündigung ist leer!
71. Gebet darf nicht zur protokollarischen oder liturgischen Form verkommen.
72. Wer nicht betet, muss sich auch nicht wundern, dass nichts passiert.
73. Wir brauchen mehr niederschwellige Angebote.
74. Kirche muss in die Zukunft investieren, nicht ängstlich Liebgewonnenes verteidigen.
75. Mission ist der Wachstumsmotor der Kirche.
76. Um die Zukunft der Kirche sinnvoll zu gestalten, muss in missionarische Aktivitäten investiert werden.
77. Uns Jugendlichen wird oft vorgeworfen, materialistisch, oberflächlich, spaßorientiert, etc. zu sein. In Wahrheit hungern wir aber nach Spiritualität und suchen nach Antworten auf existentielle Lebensfragen.
78. Kirche hat ein Kommunikationsproblem mit uns. Antworten, sofern sie gegeben werden, kommen nicht an.
79. Die Kirche muss mit uns in einen echten Dialog treten. Dieser muss kontinuierlich und ergebnisorientiert geführt werden.
80. Auf Synoden und in den Presbyterien muss mit uns geredet werden, nicht über uns oder mit Leuten, die angeblich für uns sprechen.
81. Eine Synode ist ein Spiegelbild von Kirche: langatmig und auf Finanzen fokussiert.
82. Bei künftigen Prioritätensetzungen innerhalb der Kirche müssen wir maßgeblich beteiligt werden.
83. Zeitgemäße Gemeindegemeinschaft kann nur mit zeitgemäßer Medientechnik Zukunft haben.
84. Die Kirchenbänke sind alt, kalt und ungemütlich, genau das beschreibt Kirche ganz gut für uns.
85. In manchen Kirchen sind die Sitzmöglichkeiten und die Atmosphäre mit dem Mittelalter vergleichbar, hier fühlen wir uns als Jugendliche nicht beheimatet
86. Die Begabungen gerade junger Menschen sind die Pfeiler der Gemeindegemeinschaft, diese müssen bewusst eingesetzt und eingefordert werden.
87. Die persönliche Begleitung junger Mitarbeiter ist sehr wichtig, Mentoren stärken unseren Glauben!
88. Gemeindeleben muss offen für alle sein. Als Jugendliche fühlen wir uns oft ausgegrenzt.
89. Integration darf kein Fremdwort für die Kirche sein, sie muss Nächstenliebe vorleben.
90. Inklusion steht nur auf dem Papier, es bedeutet aber mehr als ein paar Behindertenparkplätze vor dem Eingang.
91. Kirche als Organisation verstehen wir nicht. Was irgendwo entschieden wird, ist für uns manchmal nicht nachvollziehbar geschweige denn, dass es für uns richtig ist.
92. Kirche sind alle die Jesus nachfolgen. Für alle anderen muss Kirche jedoch entsprechende Angebote haben.

93. Kirche orientiert sich mehr an Männern und Frauen, als an Jungen und Mädchen.
 94. Kirche ist keine Lehranstalt, Pfarrer sind keine Lehrer, Gemeinderäte sind keine Moralapostel. Kirche ist eine Institution der Liebe, Pfarrer sind Hirten für verlorene Schafe und Gemeinderäte geben Zeugnis ihrer unverdienten Vergebung.
 95. Wenn Kirche im 21. Jahrhundert nicht bedeutungslos werden will, braucht sie eine neue Reformation.
-

Diese Thesen sind innerhalb der ersten Wochen dieses Jahres von ca. 15 Jungengruppen im CVJM-Kreisverband Siegerland zusammengetragen worden. Außerdem wurden einige Thesen von Jugendlichen aus dem Weigle-Haus in Essen übernommen. Wir waren erstaunt über die Beteiligung und das Engagement der Jungen. Wir hoffen, dass mit diesem Dokument deutlich wird, dass uns die Zukunft der Kirche nicht egal ist!